

## Weihnachtspredigt für den 24. Dezember 2016

Christvesper

um 18.00 Uhr in der Stadtkirche Bückeberg

Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke

Der Engel sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht – siehe ich verkündige euch große Freude“  
(LK 2,10)

Liebe Gemeinde,

sie gehört zu dieser Nacht, zum Heilig Abend. Diese Geschichte mit den schönen, eindrücklichen Bildern und ihrer geprägten Sprache. Sie gehört zu diesem Tag – wie das Zusammensein in der Familie, die Rituale, die wir aus Kindertagen gewohnt waren oder gewohnt sind und nur leicht verändert an unsere Kinder weitergeben. Selbst die religiös ungebundenen stimmen da bisweilen zu: sie ist einfach schön erzählt, diese Geschichte. Kein Märchen aus Tausendundeiner Nacht, sondern ein menschliches Geschick in der Zeit wird erzählt. Ein Kind wird unterwegs geboren, seinen Eltern wohl zur Unzeit – in alles andere als geordnete Verhältnisse. Und dann gewinnt diese Geburt eine Bedeutung, die man ihr zunächst nicht zumessen wird, wenn man das Ereignis nur für sich betrachtet. Über dieser Geburt geht ein Stern auf, dem Interessierte folgen –bis heute. Die Geschichte drängt sich nicht auf – sie ist nicht belehrend, sie lässt uns Raum. Sie gilt den Spöttischen und Gelangweilten, den Traurigen und Ängstlichen, den religiös Unmusikalischen, den Frommen am Ende des Jahres 2016. Was aber ganz sicher ist – sie löst beinahe in jedem Erinnerungen aus. An frühere Zeiten, als wir sie gehört haben, vorgelesen, nachgespielt. Oder diese Nacht weckt Erinnerungen an besonders schwere Weihnachtstage in unserer Biographie und in unserem Lebenslauf.

„Machen Sie es doch bitte ansprechend“ – rief mir dieser Tage jemand in der Fußgängerzone zu auf meine bange Frage hin, ob wir uns Heilig Abend in der Stadtkirche wohl sehen würden –und ob er wohl einen Wunsch habe. „Wir kommen wieder, aber machen Sie es bitte ansprechend!“ Das wurde mir zum Stichwort. Ein Satz, eine Bemerkung – und das war’s! Na klar –ansprechend; das ist das Stichwort.

Was eigentlich ist ansprechend? Meint er – geschmackvoll, nicht zu lang?

Ansprechend in der Geschichte, die da in Bethlehem geschieht, ist ausschließlich der Engel. Der spricht! Der spricht an! Und er sagt „Fürchtet euch nicht“. Weil es ansprechend sein soll und überhaupt, weil die Engelsrede mich angesprochen hat in diesem Jahr, will ich diesen Satz des Engels herausgreifen für unser gemeinsames Hören heute auf diese berühmteste aller Erzählungen des Abendlandes.

Fürchtet euch nicht, so spricht er an –der ansprechende Engel. Und fügt noch hinzu: der Himmel ist offen für euch und bewohnt. Und dann spricht er vom Frieden auf Erden. Von oben lacht uns etwas entgegen – von unten jubiliert es zu Gott hinauf. Da stimmen Himmel und Erde zusammen. Himmel und Erde sind uns hier im Gleichklang – wie am Schöpfungsmorgen. Gewiss, das ist ungewöhnlich. Das ist weiß Gott nicht die Regel. Die Regel sieht anders aus. Widerspruch zwischen Himmel und Erde. Widerspruch zwischen oben und unten. Widerspruch zwischen Gott und Mensch – das ist nicht nur nach der Auskunft der Heiligen Schrift, sondern auch nach unseren eigenen Erfahrungen 2016 eher die schreckliche Regel. Und einem einsamen Himmel, wo jedenfalls kein Gott waltet, widerspricht eine noch einsamere Erde. Eine einsame Erde, die mit sich selbst genug zu

schaffen hat. Und die vor lauter Schaffen und Geschäftigkeit keine Zeit mehr hat, an den Himmel zu denken.

Doch keine Regel ohne Ausnahme! Zumindestens von Zeit zu Zeit gibt es auch von der schrecklichsten Regel herrliche Ausnahmen. Und dann geschieht das ungewöhnliche. Und der gestirnte Himmel über uns und die Erde unter unseren Füßen kommen einander entgegen –und alles ergibt einen Sinn, das Leben erschließt sich und wird so richtig ansprechend. Schon in ganz weltlicher Hinsicht kann das geschehen, ganz profan. Dann z.B. wenn nach langer Trockenheit sich aus den Wolken des Himmels der ersehnte Regen ergießt und die Erde jeden Tropfen begierig aufsaugt. Dann ist der Himmel zwar dunkel, und nur Blitze durchbrechen seine Finsternis. Aber die Erde jauchzt. Sie jauchzt über jeden Tropfen, der von oben herabkommt. Und der Mensch atmet auf. Eine beglückende Erfahrung! Kein Wunder, dass eine solche Erfahrung zum Gleichnis geworden ist für das größte aller Wunder, für das Wunder der Menschwerdung Gottes. Die Christenheit singt davon in dieser Nacht ihre Lieder: ‚Ihr Wolken, brecht und regnet aus, den König über Jakobs Haus.‘ Oder wie wir eben gesungen haben: ‚Hirten erst kund gemacht, tönt es laut von fern und nah, Christ der Retter ist da.‘ Da sind Himmel und Erde in einem spannungsreichen, aber eminent schöpferischen Zusammenklang: Der Himmel gibt, die Erde nimmt. Und sie wird fruchtbar!

Nach solchem schöpferischen Zusammenklang sehnt sich der Mensch. Schon immer. Und noch immer.

Nach dem Gleichklang des Verschiedenen, der Versöhnung des Unterschiedenen sehnen wir uns schon dann, wenn der Himmel noch gar nicht im Blick ist. Schon unser ganz und gar irdisches, von überaus weltlichen Gegensätzen bedrohtes und oft bis zum Zerreißen gespanntes Leben sehnt sich nach solchen Zusammenklang. Was gibt es innerhalb einer Familie, innerhalb von Beziehungen Wichtigeres als den sich inmitten aller Spannung behauptenden Gleichklang zwischen den Eltern und Kindern? Großeltern und Patenonkel nicht zu vergessen. Was gibt es zwischen Pflegenden und Gepflegten Fruchtbarer als ein inmitten aller Unterschiede sich einstellender Zusammenklang zwischen Hilfsbedürftigen und Helfenden. Was würde aus der Kantorei werden, wenn sie nicht mit ihrem Dirigenten eine zusammenstimmende Einheit bilden würde. Der eine gibt den Ton an und die anderen singen die Töne und nehmen sie auf. Und was gibt es in der Kirche Erbaulicheres oder sagen wir Ansprechenderes als das Einvernehmen zwischen dem das Evangelium predigenden Pastor und der auf das Evangelium hörenden Gemeinde. Ganz zu schweigen von dem spannungsreichen Verhältnis, das ich zu mir selbst habe. Wie oft ist unser eigenes Ich mit sich selbst nicht einig! Ja, nicht selten droht sogar die eigene Seele zu sich selbst in Widerspruch zu geraten – eben noch himmelhoch jauchzend, ist sie alsbald zu Tode betrübt. Eben noch entzückt von einem charmanten Menschen, überfällt sie alsbald jene schreckliche Einsamkeit, in der alles gleichgültig, schrecklich gleichgültig wird. In der ich mir sogar selber gleichgültig werde. Ich gegen mich selbst! Wie heilsam, wenn wir mal mit uns im reinen sind!

Am Ende des Jahres 2016 sind die Risse, ist die Situation in der Welt in gewisser Weise zum Fürchten. Sie war wahrscheinlich immer zum Fürchten – grausame Machtentfaltung und zynische Verdrehung der Wahrheit waren immer an der Tagesordnung – aber jetzt kann man sie über YouTube verfolgen. Es kann einen das Fürchten lehren! Nicht nur wegen der Bilder aus Aleppo, aus Berlin. Es kann einen das Fürchten lehren, wenn es sich bewahrheitet, dass

es Leute gibt, die 12jährige dazu verleiten können, sich auf einem Weihnachtsmarkt mit möglichst vielen Opfern in Luft zu sprengen.

Wir erkennen es mit Sorge. Wir haben nicht die volle Kontrolle über unser Leben. Das gilt für unser eigenes Leben – und auch für das menschliche Zusammenleben. Wir haben auch politisch nicht die volle Kontrolle – wie auch? Sollten wir das einzige Land sein, in dem volle Kontrolle erreicht ist, wo die Welt um uns herum beinahe einstürzt?

Die Begrenztheit unseres Lebens und unserer Möglichkeiten wird in dieser biblischen Weihnachtsgeschichte, der kulturell bedeutendsten Erzählung des Abendlandes, deutlich. Sich dieser Einsicht auszusetzen und sie anzuerkennen – ist für uns Menschen und für unser Zusammenleben höchst wichtig. Natürlich muss unser Land eine Balance zwischen der persönlichen Freiheit jedes einzelnen und der Sicherheit finden. Natürlich muss unser Land mit seinen Partnern in Europa dringend klären, wie Mitmenschlichkeit und Offenheit für Verfolgte gleichzeitig mit einem verlässlichen Schutz unserer persönlichen Freiheiten, die wir so sehr schätzen und an die wir uns gewöhnt haben, verbunden werden kann.

Aber wie wichtig wir uns auch nehmen – unsere Macht und unsere Handlungsmöglichkeiten bleiben begrenzt. Von einem Tag auf den anderen können uns Dinge und die Liebe anderer und das Leben selbst entgleiten. Darüber nicht verzagt zu werden, zwanghaft schreckhaft, das ist die eigentliche Aufgabe. Und allen, die in geradezu peinlicher Brutalität und aus einem sehr erkennbaren Interesse sofort die Schuld für alles auf politisch Verantwortliche abladen, können wir mit einem Blick auf die Weihnachtserzählung sehr entschieden entgegen treten. Denn wenn wir nicht die lückenlose Kontrolle haben über unser ganzes Leben und auch nie bekommen werden in einem abgeschlossenen und kompletten Sinne: Dann bedeutet das Wort des Engels ‚Fürchtet euch nicht‘: haltet das fest, wo ihr beschenkt werdet. Bewegt es in eurem Herzen, was euch trägt und hält. Ein Satz, ein Wort, das euch gesagt wird, wie ‚Ich brauche dich‘, ‚Du bist mir lieb‘ - haltet sie fest als Nahrung für die Zeiten des Lebens, da euch so viel entgleitet. Sich mit den engen Grenzen des Lebens auseinanderzusetzen, sie anzuerkennen, ist erst einmal gesund und menschlich. Ja, es ist geradezu vernünftig, die Religion zu pflegen. Denn die Pflege der Religion bedeutet: sich daran erinnern zu lassen, dass einer über uns steht, der uns begrenzt – und der uns in einem heilsamen Sinne begrenzt. Die Geburtsstunde der Religion ist der Blick auf das Wunder des Lebens. Gar nichts, aber auch gar nichts ist selbstverständlich – kein Tag, keine Stunde, die uns geschenkt wird, kein Atemzug, den wir machen dürfen, ist so gebaut, dass wir Anspruch darauf hätten!

‚Fürchtet euch nicht – euch ist heute der Heiland geboren!‘, das sind die ansprechenden Worte, die einzigen Worte, die in der Weihnachtsgeschichte zunächst gesprochen werden. Jede Geburt zeugt davon, dass etwas Neues beginnt, dass das Leben weiter geht. Nichts ist zu Ende – ich bin nicht allein! Und das liegt schon in der Geburt eines jeden Kindes geheimnisvoll verborgen. In der Geburt in Bethlehem liegt das Geheimnis – Gott ist in der Welt. Ihr Menschen - fürchtet euch nicht! Kein dunkler Himmel über uns, sondern ein sprechender und ansprechender Schöpfer steht am Anfang und Ende dieser Welt. Das ist die große Story über unserem persönlichen Leben und dem Wunder der bewohnbaren Erde im ansonsten unbewohnten Kosmos, die der christliche Glaube erzählt. Da ist ein großer Anfang, ein Wollen, aus dem alles kommt!

Und dieses Geheimnis, dass jemand dich will, liegt über jedem Leben, auch über deinem. Im kleinen und unscheinbaren Anfang liegt das Geheimnis des Lebens – und da beginnt Gott. Schwachheit ist kein Makel. Missachtet mir die kleinen Zeichen des Lebens und die kleinen

Gesten des Lebens nicht, so wirbt der deutende und darin ansprechende Weihnachtsengel. Nicht das Machen, sondern das Sich-beschenken-lassen-Können macht das Leben aus. Und diese Kraft, dieser Gott, dem alles entspringt, scheut keine Mühen und Kosten – sich auf dieses so gespaltene Leben einzulassen. Er liebt nicht eine perfekte Welt und einen perfekten Menschen – sondern einen in sich widersprüchlichen, ja einen Menschen, der sogar zwischendurch bereit ist, Gott als Geheimnis der Welt insgesamt zu leugnen und den Himmel zu entleeren. Welch eine großartige Story – von liebevoller und charmanter Hingabe zu diesem Leben! Es ist ja unser persönliches Leben, das hier so charmant und entschieden beleuchtet wird; über dessen Länge wir allerdings nicht selbst bestimmen – aber das uns geschenkt wird.

( *MUSIC – Rutter: Christmas Lullaby* )

Ich sagte, mit den Erfahrungen eines Jahres will die Weihnachtsgeschichte gehört werden. Für mich die durchgehende Erfahrung dieses Jahres 2016 ist die Erfahrung wachsender Unsicherheit. Und Unsicherheit führt oft zu dummen Reden. Zu Verdächtigungen und bisweilen zu übermäßigen Ängsten. Da wird eine unserer größten Städte komplett lahm gelegt, weil von sich fürchtenden Bürgern so viele Anschläge gleichzeitig gemeldet worden waren, die es dann Gott sei Dank gar nicht gegeben hat. Furcht und Angst haben neben Unsicherheit in unserem Land zugenommen. Mit den Grenzen unserer Möglichkeiten verantwortlich umzugehen, daran entscheidet sich unsere Zukunft und die unserer Kinder. Und die Weihnachtserzählung zeigt uns: auf dem begrenzten Leben liegt das himmlische Licht, nicht auf dem perfekten, gierigen und rücksichtslosen Leben. Höher kann man von der Würde des begrenzten und beschädigten Lebens nicht denken und reden als in dieser Erzählung. Es ist nicht so, dass unser Leben langsam und sicher abgebaut wird, bis der Tod kommt. Sondern unser Tod wird abgebaut, bis uns das Leben ganz umfängt. Das ist die Perspektive der Weihnachtsgeschichte. Tödliche Furcht, lähmende Angst wird abgebaut, nicht aus Naivität, sondern weil es gute Gründe dafür gibt, vertrauensvoll zu leben. Sich das Herz erwärmen zu lassen von der Erzählung – im Herz berühren zu lassen und sich von dem Engel ansprechen zu lassen, das geht nur, wenn man sich damit beschäftigt, wenn man still wird und es bedenkt.

Ansprechend sollte es sein. Was sind Worte, die mich prägen und ansprechen und erreichen – eben ansprechende Worte? Wenn ich Menschen danach frage, welche Worte sie geprägt haben, sagen sie meistens: als jemand in besonderer Lage zu mir sagte, „du kannst das, du bedeutest so viel für mich, du gehörst zu mir wie mein Name an der Tür“. Das sind Worte, die wir wirklich festhalten und in unserem Herzen bewegen. Das Faszinierende an Weihnachten ist für mich dies, dass das Fest Verstand und Herz gemeinsam anspricht. Und wie tief unten du auch bist oder warst in diesem Jahr – wie enttäuscht und verbittert dein Herz sein mag, folge dem Stern von Bethlehem: Und jetzt wage ich, ohne taktlos sein zu wollen, die Aufforderung an euch: Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein! Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein.

Auf Erden wird gerne gelacht, wenn auch auf recht unterschiedliche Weise: Mitunter recht schadenfroh, mitunter eher krampfhaft, doch ab und an auch ganz gelöst und aus vollem Herzen. Und das ist dann ein befreiendes Lachen. Ein befreiendes Lachen, das unserem irdischen Leben einen seltsamen Schwung gibt: Einen Schwung, der uns hinausträgt über die uns bedrückende Gegenwart. Hinaus und hinauf, dem Himmel, mehr noch Gott selbst entgegen. So hat der in Bückeburg in jungen Jahren bisweilen zu Gast weilende Heinrich Heine mit einem Lächeln auf den Lippen gedichtet – es wird in der Falle gewesen sein- er

vermute, die Pfarrer würden die Esel an der Krippe besonders gerne erwähnen, weil sie bei dem Vergleich mit jenen wohl vergleichsweise gut dastehen könnten.

Wie auch immer. Ja, liebe Gemeinde, wenn auf der Erde ein wirklich befreiendes Lachen erklingt, dann kommt unsere alte verbrauchte Erde wahrhaftig dem Himmel näher. Denn auch der Himmel lacht. Und wie! Und er hat Grund zu lachen und sich zu freuen an unseren Liedern. Und dann kann selbst womöglich das verhärtete Herz mitsingen –oder auch mitbrummen. Mitbrummen ist auch erlaubt! Hauptsache, wir geben den ansprechenden Worten des Engels eine, eben unsere persönliche Antwort! In diesem Sinne Ihnen und euch allen frohe Weihnachten! Amen

*Dr. Karl-Hinrich Manzke*  
*Landesbischof*